

hORA-Leseformat

Invocavit

22. Februar 2026

St. Matthäus-Kirche am Kulturforum Berlin



St. Matthäus
Stiftung

Biblisches Votum

»Dazu ist erschienen der Sohn Gottes,
dass er die Werke des Teufels zerstöre.«

(1 Johannes 3,8b)

Begrüßung

Liebe St. Matthäus-Gemeinde,

herzlich willkommen an diesem Sonntag Invocavit hier in St. Matthäus!

Wir stehen am Beginn der Passionszeit – vor einem großen Vorhang, einem verhüllten Altar. „Parochet“ nennt Benjamin Reich seine Altarverhüllung: Ein Vorhang aus hebräischen und aramäischen Texten und Bildern. Zugleich eine Erinnerung an den Vorhang im Tempel in Jerusalem und an die Fastentücher der Passionszeit. Ein christlich-jüdischer Dialog während der Passionszeit.

Deshalb freuen wir uns besonders, dass uns heute Rabbiner Andreas Nachama die Kanzelrede hält. Rabbiner Nachama ist Rabbiner in der Synagoge Sukkat Schalom, ist Vorsitzender der Allgemeinen Rabbinerkonferenz und war lange Zeit Direktor der Topographie des Terrors. Herzlich willkommen!

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Friede sei mit euch. Und mit deinem Geist. Amen.

Lied

Kommt, Kinder, lasst uns gehen

(EG 393,1-2.7)

1) Kommt, Kinder, lasst uns gehen,
der Abend kommt herbei;
es ist gefährlich stehen
in dieser Wüstenei.
Kommt, stärket euren Mut,
zur Ewigkeit zu wandern
von einer Kraft zur andern;
es ist das Ende gut,
es ist das Ende gut.

2) Es soll uns nicht gereuen
der schmale Pilgerpfad;
wir kennen ja den Treuen,
der uns gerufen hat.
Kommt, folgt und trauet dem;
ein jeder sein Gesichte
mit ganzer Wendung richte
fest nach Jerusalem,
fest nach Jerusalem.

7) Kommt, Kinder, lasst uns wandern,
wir gehen Hand in Hand;
eins freuet sich am andern
in diesem wilden Land.
Kommt, lasst uns kindlich sein,
uns auf dem Weg nicht streiten;
die Engel selbst begleiten
als Brüder unsre Reihn,
als Brüder unsre Reihn.

Biblische Lesung

Genesis 3,1-24

Und die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.

Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß. Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. Und sie hörten Gott den Herrn, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des Herrn zwischen den Bäumen im Garten. Und Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß. Da sprach Gott der Herr zur Frau: Warum hast du das getan? Die Frau sprach: Die Schlange betrog mich, sodass ich aß. Da sprach Gott der Herr zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht vor allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Staub fressen dein Leben lang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. Und zur Frau sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein. Und zum Mann sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme

deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen –, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde wirst, davon du genommen bist. Denn Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück. Und Adam nannte seine Frau Eva; denn sie wurde die Mutter aller, die da leben. Und Gott der Herr machte Adam und seiner Frau Röcke von Fellen und zog sie ihnen an. Und Gott der Herr sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, dass er nur nicht ausstrecke seine Hand und nehme auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich! Da wies ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, dass er die Erde bebaute, von der er genommen war. Und er trieb den Menschen hinaus und ließ lagern vor dem Garten Eden die Cherubim mit dem flammenden, blitzenden Schwert, zu bewachen den Weg zu dem Baum des Lebens.

Kanzelrede

Rabbiner Andreas Nachama

Genesis 3,1-24

Die Schlange sprach zur Frau: „Hat Gott wirklich gesagt: ‚Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen‘?“ Da sprach die Frau zur Schlange: „Von den Früchten der Gartenbäume dürfen wir essen. Nur von den Früchten des Baumes in der Mitte des Gartens hat Gott gesagt: ‚Esst nicht davon, ja rührt sie nicht an, sonst müsst ihr sterben!‘“ Die Schlange sprach zur Frau: „O nein, auf keinen Fall werdet ihr sterben!“

Die jüdischen Exegeten sahen, dass Eva sogar etwas hinzugefügt hat, denn Gottes Befehl war nur, „esst nicht davon, sonst werdet ihr sterben“, von „Nichtberühren“ war im Gotteswort nicht die Rede.

Raschi zitiert einen Midrasch, eine Jahrtausende alte Predigt, die erklärt, Eva wäre nun von der Schlange gedrängt worden, den Baum zu berühren. Als dann nichts passierte, habe sich Eva auch getraut von den Früchten zu Essen.

Wir alle kennen den Fortgang der Geschichte gut, scheinbar hatte die Schlange recht, Adam und Eva würden nach dem Genuss des Apfels nicht sterben, denn beide hatten noch ein langes biblisches Leben danach und zeugten sogar Kinder.

Ist Gott nun, nachdem beide Adam und Eva von dem Baum in der Mitte des Gartens gegessen haben und sie weiterleben, wortbrüchig?

Zur Erklärung braucht die jüdische Exegese einen kleinen Exkurs: Stirbt jemand, so ist die traditionelle Beschreibung dafür, er sei in seine Welt gegangen, nämlich die Welt im Jenseits, die er durch seine guten Taten geschaffen hat – die Welt eines Menschen im Jenseits, ist ein Abbild seiner Welt im Diesseits. Rettet jemand ein Menschenleben, dann wird damit eine ganze Welt gerettet, nämlich die desjenigen im Diesseits. Muss

jemand seine angestammte Welt verlassen. z.B. durch Emigration, verliert er auch seine für ihn vertraute Welt.

Ein biblisches Beispiel: Moses tötet dem biblischen Exodusbericht zufolge einen ägyptischen Aufseher und muss fliehen, verliert er seine Welt, wird Schafthirt in Midjan, einem entlegenen Ort außerhalb Ägyptens.

Adam und Eva haben vom ihnen verbotenen Baum der Erkenntnis gegessen und was geschieht?

Sie werden aus dem Paradies, aus ihrer Welt, vertrieben.

Wenn man jetzt in diese biblische Vorstellungswelt mit unseren Worten eindringt, dann verlieren diese Menschen nicht nur die ihnen anvertraute Welt, sondern ihre bisherige Form zu leben – in anderen Worten: sie sterben.

Das paradiesische Paar Adam und Eva ist nach der Vertreibung aus dem Paradies tot, sie leben als irdische Menchen weiter. Gott ist nicht wortbrüchig, sondern hat ihr bisherigen Leben sterben lassen.

So betrachtet stirbt jeder Mörder einen unmittelbaren Tod, denn danach wird sein Leben nicht sein wie zuvor.

Die Vorstellung der Rabbiner von Leben, Zeit und Ort ist aber nicht – wie wir das heute gewöhnt sind, schwarz oder weiß – ja oder nein – lebendig oder tot, sondern sie verlaufen immer in Abstufungen.

So wenig Adam und Eva also gleich ganz tot waren, sondern zunächst nur ihre angestammte Lebenswelt verloren, so verläuft auch die Vorstellung von heiligen Orten.

Das innerste des Tempels in Jerusalem war das Allerheiligste, wo Gottes Name – auch die Wolke seine unsichtbare Präsenz – residierte. Dann kam der Bereich mit dem Opferaltar – dann die Stufen auf denen z.B. die Levitenchöre standen –

der Psalmenleser kennt diesen Ort – Stufengesang heißt es bei vielen Psalmen – das waren die Gesänge für die Levitenchöre, die auf den Stufen im Tempel standen, die zwischen Altarbereich und Gemeindebereich lagen –

dann der Ort wo die Israeliten standen, die zum Tempel gepilgert waren, um das Handeln der Priester verfolgen konnten,

dann der Vorplatz des Tempels,

dann die Stadt Jerusalem,

dann die Stadtmauer Jerusalems,

dann das Heilige Land und schließlich dann erst die restliche profane Welt.

Man könnte sagen, so wie eine Treppe – von oben nach unten – immer abnehmende Heiligkeit, aber erst sehr spät, das ganz Profane.

So muss man sich auch eine Synagoge vorstellen:

Der höchste Punkt einer Synagoge:

Der Toraschrank – vielleicht ein Abbild des Allerheiligsten –

dann der Ort der Vorbeter und Schriftvorleser –

dann der Synagogenraum für die Beter,

dann der Vorraum der Synagoge mit einer Wasserquelle zum mindestens symbolischen Händewaschen –

dann der Eingang der Synagoge

und schließlich dann erst die profane Straße.

Kommen wir zurück zum Tempel in Jerusalem:

Das Allerheiligste war nicht verschlossen, aber es sollte auch nicht offen einsehbar sein. So hing vor dem Eingang zum Allerheiligsten ein „Schleier“ – sie ahnen es – ein Parochet.

Er trennte – das Allerheiligste vom Heiligen, so wie die Treppe vor dem Altar im Tempel den Bereich mit dem Opferaltar vom weniger heiligen Bereich trennt, in dem die Israeliten, die von fern und nah hingepilgert sind, stehen.

Der Schleier, der im herodianischen Tempel hing, soll ein Eyecatcher gewesen sein: Auf ihm Bilder von Cherubim – Sinnbilder von geflügelten himmlischen Wesen, die als Wächter von Gottes Heiligkeit verstanden wurden, die in Gestalt geflügelter Löwen und Stiere erschienen. Der Prophet Ezechiel vermittelt den Eindruck, dass Cherubim sowohl die Eigenschaften des Menschen als auch der Tiere besitzen (Ezechiel. 10). Die Cherubim stehen wohl symbolisch für Gottes schützende Gegenwart über das Allerheiligste

Vor dem Allerheiligsten hingen tatsächlich zwei Schleier. Im lange nach der Zerstörung des Tempels verfassten Traktat des Talmud wird darüber spekuliert, ob der Schleier im Tempel innerhalb oder außerhalb des Eingangs zum Heiligen der Heiligen hing (Yoma 51). Laut Talmud waren die Schleier 18 Meter lang und 9 Meter breit, etwa so dick wie eine menschliche Handfläche also ca. 10 cm. Der Parochet bestand aus 72 Quadraten, die zusammengenäht wurden. Die Schleier waren angeblich so schwer, dass es 300 Priester brauchte, um sie aufzuhängen.

Während der Zeit herodianischen Tempels trat der Hohepriester nur einmal im Jahr am Versöhnungstag am Parochet vorbei in das Allerheiligste.

- Einmal um seine eigenen Sünden zu bekennen,
- Ein weiteres Mal um die Sünden der andren Priester zu bekennen
- und schließlich, um die Sünden für ganz Israel zu bekennen.

Mit dem Bekennen der Sünden und einem Opfer war die Vergebung verbunden – heute, wo es den Tempel und den Opferdienst nicht mehr gibt, wird diese Geschichte am Jom Kippur erzählt und jeder Gläubige ist aufgerufen, durch Bekennen seiner Sünden vor demjenigen, den er geschädigt hat, dessen Pardon zu erlangen.

- Gott vergibt nur die Sünden, die man durch religiöse Unterlassungen gegen ihn begangen hat,
- Sünden anderen Menschen gegenüber können nur durch das Pardon des Geschädigten vergeben werden.

Weder das Tempelritual, noch das heute übliche Entschuldigungsritual standen Adam und Eva zur Verfügung. Ja, sie antworteten Gott in einer auch heute nachvollziehbaren Form:

Auf die Frage Gottes:

„Hast du etwa von jenem Baume gegessen, von dem zu essen ich dir verboten habe?“

– entgegnete der Mensch:

„Die Frau, die du mir als Gefährtin gegeben, hat mir vom Baume gereicht, und ich aß.“

Da sprach Gott zur Frau:

„Was hast du getan?“

Die Frau erwiderte:

„Die Schlange hat mich betört, und ich aß.“

In anderen Worten:

Das Schuldbekenntnis blieb aus.

Wie wir das auch so gerne machen, nicht ich, sondern ein anderer trägt die Verantwortung.

So haben Adam und Eva ihr altes Leben und ihren Lebensraum verloren.

Und ob in Synagogen oder im säkularen Raum, das kennen wir: Ausreden, Ausflüchte, aber nur sehr selten jemand, der zu seinen Missetaten steht. Dann nämlich kann man zurückkehren in das sichere seiner Lebenswelt.

So sind wir wieder in der Jetztzeit und in den Synagogen, wo – wie vorhin geschildert – am höchsten Punkt der Synagoge der Toraschrank steht vor dem tatsächlich ein Parochet hängt.

- Gelegentlich aus vielen einzelnen Teilen zusammengesetzt – Patchwork –
- manchmal auch aus sehr leichtem durchsichtigen Material,
- aber in aller Regel aus schwerem Samt, hinterlegt mit dickem Stoff, bestickt mit den Löwen von Judah und den Zehn Geboten, oft mit einer Krone, als Sinnbild für das Königtum der Tora, also der dahinter aufbewahrten oft mit silbernen Kronen bestückten Pergamentrollen mit den handgeschriebenen Text der fünf Mosesbücher. 300 Personen braucht es nicht, um einen Parochet aufzuhängen, aber mehr als einen ganz sicher.

Und wozu brauchen wir den Parochet – wozu brauchen wir die Kirchentür oder die Tür zur Synagoge, wozu brauchen wir heilige Räume oder heilige Zeiten?

Heilige Zeiten, um herauszukommen aus dem Hamsterrad des immer schneller und immer mehr und heilige Orte?

Man erhebt Orte, wie Kirchen, Moscheen und Synagogen, zu besonderen Orten,

- um sich besinnen zu können –
- um zu verstehen, was ist richtig – und was ist falsch, in der Welt,
- was richtig und was ist falsch, insbesondere auch an mir selbst.

Wenn ich das – herausgenommen aus dem Alltag in Zeit und Raum – verstehen kann, dann kann ich mich läutern und zurückkehren in den Kreis aller, die man vielleicht verletzt oder betrogen hat.

Und so ist das Kirchportal oder die Tür zur Synagoge oder zur Moschee – eigentlich ein Parochet – ein Schleier. Oft kunstvoll gestaltete Portale, die uns aus der Unrast des Alltags in die Heiligkeit geweihter Räume bringt – und vielleicht finden wir ja hier den kleinen Spalt im Parochet, der uns ahnen lässt, was dahinter ist: Gottgeweihter Raum für alle,

Kleine Einschränkung: Gottgeweihter Raum für alle, die ihn spüren wollen.

So werde es!

So sei es!

AMEN!

Gebet

Guter Gott,
ein Vorhang trennt uns.
Kein Vorhang kann uns trennen.

Die Liebe überwindet alle Grenzen.
Zwischen Menschen, Religionen,
zwischen Dir und uns.

Lass uns die Nähe suchen:
zueinander,
zu unseren Geschwistern Deiner Verheißung, zu Dir.
In Dir sind wir verbunden.
In Dir können wir unsere Grenzen überwinden.
In Dir ist Versöhnung, Frieden.

Vergib uns unsere Schuld,
wo wir zu wenig geliebt,
zu wenig geglaubt, zu wenig gehofft haben,
wo wir Trennendes konstruiert,
neue Grenzen gezogen,
Verbindendes ignoriert haben.

Wir sind in die Irre gegangen.
Dabei haben wir Deine Worte vor Augen.
Können hören, lesen und sehen:
Ewige Worte, lebenskluge Worte.

Lass sie uns leiten.
Lass sie uns zu Herzen gehen.
In den kommenden Wochen der Passionszeit.
Damit wir zueinander finden.
Damit wir zu Dir finden.

Vaterunser

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

Segen

Gott segne und behüte dich.
Gott lasse leuchten das Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Gott erhebe das Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.
Amen.

Kollekte

Als selbstständige Stiftung sind wir wesentlich auf Kollekteneinnahmen angewiesen.

Wenn Sie möchten, können Sie uns Ihre Kollekte auch per Überweisung zukommen lassen. Auch kleine Beträge helfen!

Gott segne Geber und Gabe und die Arbeit, die damit getan wird.

Stiftung St. Matthäus

IBAN: DE61 4306 0967 1298 7463 00

BIC: GENODEM1GLS

Martin Luthers Abendsegen

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde.

St. Matthäus Stiftung

Kulturstiftung der Evangelischen
Kirche Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz

St. Matthäus Stiftung

A Geschäftsstelle
 Auguststraße 80
 10117 Berlin
T 030 / 28 39 52 83

St. Matthäus-Kirche

A Matthäikirchplatz, 10785 Berlin
T 030 / 262 12 02
M info@stiftung-stmatthaeus.de
W stiftung-stmatthaeus.de

Bankverbindung

Stiftung St. Matthäus
IBAN DE61 4306 0967 1298 7463 00
BIC GENODEM1GLS